

Die Landkarten von Johann Stumpf 1538 bis 1547

Autor(en): **Imhof, Ed.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **119/120 (1942)**

Heft 26

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-52387>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Abb. 13. Wohnzimmer des Malers (Westhaus, I. Stock), gegen Südost



Abb. 14. Wohnzimmer des Malers, gegen das Atelier



Abb. 7. Grundrisse vom Keller, Erdgeschoss und I. Stock des Hauses z. Geissberg. Arch. MORITZ HAUSER, Zürich. — 1 : 300

Die Landkarten des Johann Stumpf 1538 bis 1547

Verdanken wir es dem Impuls durch unsere Landesausstellung oder ist es ein Zeugnis des Selbstbehauptungswillens in schwerer Zeit, dass sich die Schweiz heute in besonderem Masse ihrer kulturellen Leistungen bewusst zu werden sucht? Grosse Teile unseres Volkes besaßen stets ein starkes Interesse an den Karten des Landes. Schmerzhaft wird die heutige kriegsbedingte Karteneinschränkung empfunden. So richtet sich die Aufmerksamkeit wieder mehr auf die kartographischen Leistungen unserer Vorfahren und man entdeckt mit einem Mal, dass hier Schätze von internationaler Bedeutung zu heben sind. Wir erleben gegenwärtig eine erfreuliche Aktivität in der geschichtlichen Erforschung und Neuherausgabe seltener alter Kartendokumente.

Die älteste Karte der Schweiz, die Landtafel des Konrad Türlt aus dem Jahre 1496, ist die älteste Detailkarte eines Landes überhaupt. Ihre Faksimile-Herausgabe wird gegenwärtig durch die Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft vorbereitet. Eine nur 25 Jahre jüngere, ausserordentlich schöne und bildhafte Basler Umzeichnung dieser Karte erschien 1939 ebenfalls als Faksimiledruck im Orell-Füssli-Verlag in einer kleinen Arbeit des Verfassers dieser Zeilen über «Die ältesten Schweizerkarten». Letztes Jahr veröffentlichte der Berner Geograph Richard Grob eine zusammenfassende «Geschichte der Schweizerischen Kartographie» (Verlag Kümmerly & Frey in Bern). Ebenso erschienen damals einige glarnerische Kartendokumente in Ernst Jenny-Kappers prachtvollem Buche «Der Kanton Glarus» (Verlag Huber & Co. Frauenfeld). Gegenwärtig erstreben wir eine Faksimileausgabe der Karte des Kantons Zürich von Konrad Gyger, wohl der international bedeutendsten Detailkarte des 17. Jahrhunderts.

Der rüchrigste und sachkundigste Erforscher der älteren schweizerischen Kartengeschichte ist Prof. Dr. Leo Weisz in Zürich. Seine Artikel in der «Neuen Zürcher Zeitung» trugen einige seiner Ergebnisse in weitere Kreise; ein grösseres Buch über «Die Schweiz auf alten Karten» ist in Vorbereitung. Die erste Frucht seiner Arbeit verdanken wir dem Berner Verlag Kümmerly & Frey¹⁾: es ist die von Weisz kommentierte Neu-

herausgabe der Landtafeln des Johannes Stumpf aus den Jahren 1538 bis 1547. Stumpf, der «helvetische Livius», hatte seiner berühmten Schweizer Chronik eine Menge von Holzschnittkarten beigegeben und einen Teil derselben dann im Jahre 1552 auch in Atlasform vereinigt. So entstand, nicht nur für die Schweiz, sondern überhaupt, der erste Spezialatlas eines Landes. Dieser Atlas enthielt je eine Karte von Europa, von Germania und Gallia, eine Karte der Eidgenossenschaft und acht Karten schweizerischer Gae. Er ist nun durch die vorliegende Neuherausgabe wieder leicht zugänglich gemacht worden. Alle Karten sind nach Süden orientiert; ihre Farben entsprechen dem Handkolorit alter Exemplare.

Die ausserordentlich bildhaften, mit Wappen, Textbändern und Bildfiguren geschmückten Landtafeln bieten das vielseitigste Interesse. Dem Schweizer des 16. Jahrhunderts gaben sie zum erstmaligen klare Bilder seiner heimatlichen Gae. Uns erfreuen sie durch ihre Lebendigkeit und graphische Schönheit. Vor allem aber wecken sie unser Interesse, da wir in diesen Bildern die Anfänge geographischer Raumvorstellungen kennen lernen. Die Berge erscheinen in der Art von «Maulwurfshügeln» in Seitenansicht, sie sind jedoch, im Gegensatz zur Türstkarte, zu Ketten und Gebirgstöcken zusammengefasst. Alle Talbäche schlängeln sich durch ungeformte Ebenen. Erst Gyger gelang es, auch die Formzusammenhänge der Täler darzustellen.

Wir zeigen in einem Bildausschnitt das Gotthardgebiet aus einer der Stumpf'schen Tafeln. «Der Gothart-Summae Alpes» lesen wir in dieser Karte, und sieben Ströme fliehen von hier nach allen Himmelsrichtungen auseinander. Diese Vorstellung vom Gotthard als der höchsten Erhebung der Alpen herrschte bis in die Anfänge des letzten Jahrhunderts; sie kommt jedoch kaum irgendwo zu so anschaulichem Ausdruck, wie in der Stumpf'schen Karte. Wir finden hier auch schon die Namen der drei grossen Pässe Grimsel, Furka und Gotthard; der Oberalp pass aber, ursprünglich von lokaler Bedeutung, erscheint stark verschoben unter der Bezeichnung Crispalt, einem Namen, der später auf eine nahe gelegene, relativ unbedeutende Bergspitze abgewandert ist. Aehnliche Namenverschiebungen finden wir auch beim Splügen- und Bernhardinpass (Urschlerberg und Vogelberg) usw. Die Täler, Seen, Ortschaften usw. südwärts der Alpenscheide sind fast ausnahmslos deutsch angeschrieben. Wir finden da das «Palensertal» für Bleniotal, das «Meyental» für Val Maggia, das «Kämifegertal» für das Val Onsernone, den Herkunftsort

¹⁾ Die Landkarten des Johann Stumpf 1538 bis 1547, neu herausgegeben von Prof. Dr. Leo Weisz, Zürich. Halbleinband mit sechs photographischen, zwölf kolorierten Landkarten und einer Schweizerkarte im Schutzumschlag. Geographischer Kartenverlag Kümmerly & Frey, Bern. Preis Fr. 7,80.

der Tessiner «Kämifeger»! Damals, zur Zeit der Kriegszüge der alten Eidgenossen über den Gotthard und über Grimsel-Griespass, waren solche deutschen Benennungen ennetbirgischer Örtlichkeiten bei uns sehr viel gebräuchlicher, als heute. Interessant ist auch die Bezeichnung «Stalberg» für den Gonzen; es dürfte dies auf die schon damals bekannten Erzlagerstätten zurückzuführen sein.

So bieten die Stumpfschen Karten eine grosse Menge kulturgeschichtlicher Merkwürdigkeiten. Der gelehrte Herausgeber orientiert in einem klaren, lebendig geschriebenen Begleittext über die Geschichte und Bedeutung der Karten. Dem Text sind Abbildungen von Stumpfs Aufnahmeskizzen und Kartenentwürfen beigegeben; unter diesen findet sich die älteste Geschichtskarte der Schweiz. Die äussere Ausstattung des Werkes entspricht seinem innern Gehalt.

So freuen wir uns, diese Neuherausgabe «eines der frühesten Denkmäler des sich selbst bewusst gewordenen souveränen eidgenössischen Staates» unsern Lesern anzeigen und empfehlen zu können.

Ed. Imhof

Neubau für das Forschungsinstitut auf dem Weissfluhjoch der Schweizerischen Schnee- und Lawinenforschungskommission

Vorgeschichte. In den Jahren 1876 bis 1938 sind in der Schweiz für Aufforstungen und Lawinenverbauungen 48,5 Mio Fr. ausgegeben worden, den kostspieligen Unterhalt der Bauten und die Erstellung der zahlreichen Schutzgalerien für Bahnen und Strassen nicht eingerechnet. Sehr oft entsprach jedoch die Wirkung dieser Schutzmassnahmen gegen die verheerende Gewalt der Lawinen nicht den Hoffnungen. Die verantwortlichen Behörden gelangten deshalb zur Überzeugung, dass nur die intensive Beobachtung der Lawinengebiete im Winter, sowie eine gründliche Erforschung der Materie Schnee eine genügende Abklärung der schwierigen Probleme der Lawinenbekämpfung gewährleisten können. Mit der Zunahme des alpinen Winterverkehrs und dem Ausbau der Alpenstrassen wurde die Lösung aller mit der Schneedecke zusammenhängenden technischen Fragen immer dringlicher. Dies führte 1931 zur Gründung der Schweiz. Schnee- und Lawinenforschungskommission, die sich unter dem Vorsitz des eidg. Oberforstinspektors, M. Petitmermet, aus Vertretern des Forst- und Verkehrswesens, sowie der Wissenschaft zusammensetzt¹⁾.

Eine schrittweise Entwicklung liess bald die Erkenntnis reifen, dass die Schnee- und Lawinenforschung als ausgesprochenes Grenzgebiet nur auf dem Boden einer engen Zusammenarbeit mehrerer Fachgebiete gedeihen kann. Um der Vielseitigkeit der Problemstellung gerecht zu werden, sind zurzeit folgende Institutionen an den Arbeiten der Schnee- und Lawinenforschungskommission beteiligt: Eidg. Inspektion für Forstwesen, Mineralogisch-Petrographisches Institut der E.T.H., Erdbauabteilung der Versuchsanstalt für Wasserbau an der E.T.H., Physikalisch Meteorologisches Observatorium Davos. Es besteht ferner die Absicht, auch die Abteilung für Hydrologie, die neuerdings der Versuchsanstalt für Wasserbau an der E.T.H. angegliedert wurde, zur Mitarbeit heranzuziehen.

Nach mehrjährigen Voruntersuchungen und Beobachtungen in verschiedenen Gebieten der Schweiz, vor allem aber in Davos, wurde im Sommer 1936 ein provisorisches Laboratorium auf dem Weissfluhjoch, d. h. mitten in einem Entstehungsgebiet von Lawinen, erstellt. Dieses aus einer Holzbaracke bestehende Laboratorium, aus dem die grundlegenden Arbeiten über Lawinenbildung hervorgingen, kann heute, ganz abgesehen von seiner Bauart, den erhöhten Anforderungen der Forschung nicht mehr genügen. Die Kommission war deshalb genötigt, sich mit dem Projekt eines Neubaus zu befassen, bei dessen Bearbeitung alle in den ersten zehn Jahren ihrer Tätigkeit gesammelten Erfahrungen zu berücksichtigen waren.

Hinsichtlich der Ortswahl kam die Kommission nach reiflicher Überlegung und nach Durchführung jahrelanger paralleler Beobachtungen auf dem Jungfraujoche zum Schluss, dass in der Schweiz für die Realisierung des vorliegenden Projektes kein günstigerer Ort als die Station Weissfluhjoch gefunden werden kann, indem diese die folgenden wesentlichen Bedingungen erfüllt:

1. Lage zwischen 2000 und 3000 m, d. h. mitten im Hauptentstehungsgebiet der Lawinen und ausserdem im Zentrum des alpinen Winterverkehrs.

¹⁾ Ueber ihre Tätigkeit berichtete hier R. Haefeli in Bd. 110, S. 87* (1937), Bd. 111, S. 199* (1938) und Bd. 113, S. 312* (1939).



Das Gotthard-Gebiet, «Summae Alpes»
Verkleinerter Ausschnitt aus Blatt IX «Die Lepontiner»
der Landtafel des Johann Stumpf, um 1538 bis 1547

2. Bahnverbindung mit der Talstation Davos während der Hauptsaison Dezember-April. Bei stillgelegtem Verkehr der Davos-Parasenn-Bahn lawinensicherer Zugang. Gute Verbindung mit Zürich, als Sitz der wissenschaftlichen Institute der E.T.H. Telefonanschluss.

3. Zur Durchführung von Feldversuchen leicht zugängliches Gelände mit verschiedenen Expositionen, bzw. Bedingungen für die Entstehung von Lawinen. Nachbarschaft umfangreicher, noch zu erweiternder Lawinenverbauungen, sowie von Leitwänden gegen Verwehungen. Mitarbeit des Parasennendienstes bei der Beobachtung der weiten Umgebung und der Durchführung von Versuchen zur künstlichen Loslösung von Lawinen. —

Bisherige Arbeiten und zukünftige Aufgaben der Schweiz. Die leitende Idee und das gemeinsame Ziel der bisherigen Zusammenarbeit verschiedener Spezialisten bestand darin, die Physik des Schnees unter besonderer Berücksichtigung der Mechanik der Lawinenbildung auf Grund einer Synthese von Theorie, Experiment und Naturbeobachtung zu erforschen. Die ersten auf diesem Wege erzielten Resultate wurden im Frühjahr 1939 durch das umfangreiche Werk «Der Schnee und seine Metamorphose» veröffentlicht²⁾. Um die praktische Auswirkung der bisher durchgeführten Arbeiten zu beleuchten, sei auf folgende Anwendungen hingewiesen.

Verschiedene Verbauungen von Strassen und Bahnen wurden bereits nach den neuen Richtlinien, die sich aus den Forschungen der Station Weissfluhjoch ergaben, berechnet und ausgeführt. Auch für den Schutz der Militärschneebahnen gegen Kriechschnee konnten wertvolle Ratschläge erteilt werden, die sich im vergangenen Winter gut bewährten. Der wöchentliche, durch Radio und Presse verbreitete Situationsbericht des S.A.C. und S.S.V. über Schnee- und Lawinenverhältnisse der Schweizer Alpen stützt sich je länger je mehr auf die Angaben der Station Weissfluhjoch, die zu diesem Zwecke ein über das ganze Alpengebiet verbreitetes Netz einfacher Beobachtungsstationen eingerichtet hat. Ferner sei auf den durch die Initiative der Kommission organisierten Lawinendienst der Armee und auf die vom General verfügbaren Lawinenkurse hingewiesen, in denen durch das im Militärdienst stehende Personal der Kommission seit dem Kriege über 1000 Offiziere und Soldaten in modernen Schnee- und Lawinendienst ausgebildet wurden. Die Notwendigkeit dieser Instruktion geht schon daraus hervor, dass im letzten Weltkrieg rd. 80 000 Offiziere und Soldaten den Lawinentod gefunden haben.

²⁾ Besprochen durch E. Bucher in Bd. 114, S. 123 (1939).